

2024 Newsletter - SY MAYONA II

13.01.2024, Newsletter 1/2024

Viel, viel Geduld und ein 4-tägiges Festival zum heiligen Amaro auf Madeira



Nach unserer Rückkehr zu unserem Schiff auf Madeira waren leider bei weitem noch nicht alle in Auftrag gegebenen Arbeiten erledigt, so dass sehr schnell klar war, dass sich unsere Weiterfahrt, um mindesten 2-3 Wochen verzögern wird. Speziell sorgen bereite uns das Ersatzgetriebe/Kupplung, welches viel zu spät von der Werft bestellt wurde, respektive vom ersten Lieferanten nicht mehr geliefert werden konnte. Ein Ersatzgetriebe konnte nun schlussendlich in Holland gefunden werden und wird in ca. 2 Wochen hier mit "Eildienst" eintreffen!... so viel zur Logistikbranche. Die restlichen Unterhalts- und Reparaturarbeiten können wir nun gemütlich vor Ort begleiten und vorantreiben! Aber Madeira ist kein schlechter Ort, um etwas Zeit zu verbringen. Begeistert waren wir schon bei unserer Ankunft von der überaus intensiven und farbigen

Weihnachtsbeleuchtung und den vielen Krippen. Hier in Santa Cruz findet zum Abschluss der Weihnachtszeit vom 12.-15. Januar ein 4-tägiges Fest zu Ehren des heiligen Amaro statt. Die Tradition erklärt, dass es dieser Tag von Santo Amaro ist, der die Weihnachtszeit auf Madeira mit dem "Fegen der Schränke" beendet. Dieses Fegen wird von Gruppen durchgeführt, die mit dem traditionellen und symbolischen Heidebesen bewaffnet sind und von Haus zu Haus singen gehen, um die letzten Köstlichkeiten zu erhalten, die von der festlichen Jahreszeit übriggeblieben sind. So ist auch klar, dass dieses Fest mit viel "Streetfood", Musik, Prozession und verschiedenen Darbietungen gefeiert wird!

Der heilige Amaro war ein Abt und Seefahrer, der der christlichen Legende zufolge im 16. Jhdt. über den Atlantik das irdische Paradies erreicht haben soll! Die Legende schildert Amaro als einen edlen, aus Asien stammenden Christenmenschen auf der Suche nach dem irdischen Paradies. Wen er auch danach fragte, er fand keine Antwort, was ihn an den Rand der Verzweiflung brachte, bis ihm eines Nachts Gott erschien und ihn anwies, ein Boot zu bauen und dem Weg der Sonne über den atlantischen Ozean zu folgen. Wohin er aber genau geführt wurde, wissen wir nicht. Aber heute Morgen auf dem Markt in Funchal war die Auswahl an Gemüse, Früchten und Fischen in der Tat schon sehr paradiesisch! Doch auch wir werden hoffentlich schon bald wieder westwärts segeln!

Mit den besten Grüßen von einem Regentag in Madeira!

Lukas und Mayumi



16.1.2024, Newsletter 2/2024

Je hässlicher umso bekömmlicher?



Espada

Der wohl hässlichste Fisch – Schwarzer Degenfisch (Peixe Espada Preto)- ist eine Spezialität, Kult und Symbol der Insel Madeira. Er lebt in der Tiefsee auf weit mehr als 1.000 Meter Tiefe vor Madeira. Der zweite bekannte Fang Ort eines sehr eng verwandten Fisches (Tachiuo) liegt vor Japan.

Der Fisch wurde vor über 100 Jahren durch Zufall von einem Fischer in Madeira entdeckt, der in seinem Boot eingeschlafen war.

Den in der Tiefsee lebende schwarze Degenfisch (Aphanopus carbo) nennt man auf Madeira „Espada preta“, portugiesisch für „schwarzes Schwert“ oder „schwarzer Degen“. Es handelt sich um einen beliebten Speisefisch. Die schwarze Farbe ist nicht original, sondern stammt von der schnellen und tödlichen Druckveränderung aus der grossen Tiefe nach dem Fang an Leinen, die bis 1500 Meter in die Tiefe reichen. In ihrem natürlichen Lebensraum sind diese Raubfische kupferfarben bis violett. Sie sind Muränen artig gebaut. Allerdings ist ihre Schwanzflosse im Vergleich zum Rest des Körpers winzig. Ihr Kopf ist lang und spitz und im Maul sitzen zahlreiche große Reißzähne.

Peixe Espada Preto schmeckt überhaupt nicht nach Fisch. Das Filet ist zart, weiß und fast fettfrei. Das Filet vergeht förmlich auf der Zunge. Es gibt mehr als hundert Rezepte, den Espada zuzubereiten. Die bekannteste Art ist das Espada-Filet mit Banane. Wohl auch deshalb, weil auf Madeira äusserst aromatische Bananen gedeihen. Wir können dieses Gericht allen Fischliebhabern und denen die es noch werden wollen nur empfehlen!

En Guete!

27.1.2024, Newsletter 03/2024

Herausforderungen im Paradies



Nun sind wir seit 3 Wochen auf der wunderbaren Insel Madeira, 20 Grad Tagestemperatur, großartige Landschaften, ein einmaliger Markt mit Früchten, Gemüse und Fischen, dass man nur träumen kann – ein richtiges Schlaraffenland. Nicht zu vergessen die vielen tollen Levada- (bei uns heißen sie Suonen) Wanderwegen und die vielen netten Menschen.

Dass allerdings noch nicht alle Unterhalts- und Reparaturarbeiten erledigt sind, wussten wir schon bei unserer Ankunft und ich freute mich auch einige der Arbeiten begleiten zu können. So lernte ich zum Beispiel sehr viel beim Aufrichten des Mastes mit den neuen und teilweise verstärkten Wanten und Stagen. Auch unser neues Sprayhood (Spritzverdeck) und der Lazybag („Sack“ zum Verstauen des Grossegels am Baum) wurde korrekt geliefert und montiert – sogar günstiger als vereinbart. Wesentlich mehr Mühe machte mir unsere Kupplung/Getriebe, welches von der Werft nicht rechtzeitig bestellt wurde und als es endlich geliefert wurde, war es ein völlig falsches Model. Doch schlussendlich nach fast 3 Wochen war alles fertig und wir mussten einfach noch warten bis der Kran seine jährliche Inspektion erfolgreich absolviert hatte. So konnten wir dann endlich am 24.1.24 um 18.00 zurück ins Wasser und gemütlich bei Vollmond Richtung Funchal (Hauptstadt von Madeira) tuckern. Ein kurzes Abendessen im Hafenrestaurant und „e Guete gsonde Schlof“ rundeten den Tag ab. Am Morgen als ich aufwachte und in die Küche zum Kaffee kochen torkelte, stolperte ich über ein Bodenbrett... und darunter gab es viel Wasser... sofort begannen wir zu pumpen und riefen die Werft an, die Anfang Nachmittag einen Mechaniker vorbeischickten, um die Lecks bei einigen Schrauben an unserem frisch revidierten Centerboard zu inspizieren. Doch auch sie erkannten, dass das nur auf dem Trockenen repariert werden kann. So tuckerten wir nochmals 2 Stunden zurück in die Werft, wo 4 Mann, während 4 Stunden arbeiteten, um alles perfekt abzudichten und uns dann um 19:30 wieder ins Wasser zu lassen.

Da wir sowieso noch einige Tage in Funchal bleiben wollen, um ein geeignetes Wetterfenster für die Überfahrt in die Kanaren abzuwarten, bleibt uns genügend Zeit das Schiff innen wieder vollständig zu trocknen und zu putzen.

Am Dienstag, 30.1.24 werden wir in die Kanaren lossegeln und die tollen Ausflüge und Begegnungen auf der Paradies-Insel Madeira in unseren Herzen mitnehmen!

29.1.2024, Newsletter 4/2024

Musikalisches Kulturleben in Madeira



Madeira hat neben vielen Touristen auch eine sehr internationale und gemischte Bevölkerung. Eine hohe Zuwachsrate – auch von Pensionierten – helfen zusätzlich ein spannendes Kulturleben zu pflegen.

In den letzten 3 Wochen haben wir uns hin und wieder ein solches Konzert „reingezogen“.

Traditionell war sicher das Coimbra Fado Konzert. Der Fado-Gesang trägt bekanntlich die portugiesische Seele in sich. Um so deutlicher kommt dies durch den Fado de Coimbra zum Ausdruck, der Musik, die den Puls dieser Studentenstadt höherschlagen lässt. Der mit den akademischen Traditionen in engem Zusammenhang stehende Fado de Coimbra ist spontan und unter Studenten entstanden, die zum Studium in die Stadt zogen und ihre portugiesischen Gitarren mitbrachten. Die Tradition blieb bis heute lebendig. Zum ausschließlichen von Männern gesungenen Fado de Coimbra gehört auch ein bestimmter Kleidungskodex: Die Musiker und Sänger tragen ihre Studententracht über den Hosen, dazu den schwarzen Überhang und einen Hut.

Jeden Sonntag wird in Funchal Kammermusik gespielt. Am 20. Januar haben wir das Kammerorchester von Madeira mit dem Akkordeonisten Márcio Faria in Piazzollas Tango Sensation gehört, was sehr eindrücklich war, wenn auch das Kammerorchester noch etwas Luft nach oben hatte. (Wir sind ja auch auf Meereshöhe).

Gestern Abend stand Violine mit Alissa Margulis und Lily Maisky (Tochter unseres Lieblings-Cellisten Mischa Maisky) am Klavier auf dem Programm. Wunderbare Stücke von Schumann und Brahms wurden am Schluss mit einem ungarischen Tanz abgerundet. Dann kam die grosse Überraschung. Mischa Maisky kam auf die Bühne und spielte zwei weitere Stücke mit seiner Tochter und der Violinistin.

Welch ein tolles Ensemble akustisch und visuell!

4.4.2023, Newsletter 5/2024

Wetter und Kommunikation an Bord

(sorry-heute wird es etwas technisch)



Das Segeln ist in den letzten 50 Jahren viel sicherer geworden, da sich nicht nur die Meteoprognozen massiv verbessert haben, sondern auch weil wir heute jederzeit in der Lage sind Meteodaten (GRIB-Files) an Bord zu holen und damit relativ zuverlässig die Wetterentwicklung voraussagen zu können.

Früher wurden Wetterprognosen hauptsächlich über Radiosignale (Kurz-Mittel-und Langwellen) als schwerverständliche Sprachnachrichten zu vordefinierten Zeiten verbreitet.

Ende der 70-er Jahre wurde NAVTEX aufgebaut. Es dient in der weltweiten Seefahrt heute noch zum Verbreiten von Sicherheits- und Wetterinformationen und ist ein Teildienst des weltweiten "Global Maritime Distress and Safety Systems". Die Reichweite dieses Systems liegt bei einigen hundert Kilometern. Wir haben ein solches System an Bord und wenn irgendwo ein Schiff in Schwierigkeiten gerät können wir je nach Filtereinstellungen eine entsprechende Textmessage erhalten (Beispiel Brand eines Schiffes im Hafen von Sevastepol oder Flüchtlingsboote hier vor Teneriffa).

Ebenso können wir damit weltweit rudimentäre Wetternachrichten empfangen. Lange haben sich auch Radiofunkstationen (Funkamateurgeräte mit eingeschränkten Frequenzen) sehr bewährt. Diese sind allerdings relativ energiehungrig, aber lassen uneingeschränkte Sprach-Kommunikation mit anderen Schiffen mit derselben Ausrüstung zu. Ergänzt mit einem Pactor Modem (2400 Baud) können damit auch GRIB Files empfangen werden, was komfortable und genaue Wetterprognosen erlaubt. Ist allerdings im Betrieb etwas aufwändig und braucht einiges Talent (Ich arbeite noch daran).

Einen grossen Fortschritt sind Satellitengeräte. Damit lassen sich jederzeit sehr einfach komfortable Wetterprognosen und heute sogar Wetterroutings erstellen. Der Datendurchsatz ist hier sehr beschränkt, so dass sich neben Wetterprognosen nur einfache Textmessages übermitteln lassen.

Immer mehr sieht man nun aber Starlink (Satellitensystem von Elon Musk), welches Highspeed Internet auf grossen Teilen des Ozeans erlaubt. Diese Luxusvariante ist noch nicht ganz billig, aber für Leute, die keine digitale Detoxkur ertragen, eine gute Sache! Nachteilig ist hier aber ebenfalls der hohe Stromverbrauch.

Am Dienstag werden wir nun von La Palma aus starten und freuen uns auf die Ankunft in Barbados!

Über unser Satellitendevice kann jeder unseren aktuellen Standort verfolgen. Das bisherige AIS funktioniert nur in Küstennähe.

See you in Barbados!

Lukas und Mayumi

2.3.2024, Newsletter 6/2024

Die grosse blaue Zweisamkeit oder wer Meer hat braucht weniger!



22 Tage und 8 Stunden oder 2938 sm genossen wir die grosse blaue Zweisamkeit auf dem Weg von La Palma nach Saint Lucia. Nur offenes Meer ohne Inseln dazwischen und auch kaum Schiffsverkehr. Eigentlich sahen wir nur ein Segelschiff auf der ganzen Reise und dies um Mitternacht. Es war eine sehr spezielle Begegnung, da es sich bei diesem Segelschiff um Gitana 17, einem 30 Meter Trimaran, handelte, der an einem Nonstop Solorennen um die Welt mit 5 anderen sogenannten Ultim Trimaranen teilnahm und uns in 1.5 Meilen kreuzte. Charles Caudrelier, der Skipper, war im Endspurt vom Kap Hoorn nach Brest und beendete dieses Rennen um die Welt als Sieger mit einer Zeit von 50 Tagen und 19h. Schade, dass diese Begegnung nachts war und wir nur die vorbeizischenden Lichter sehen konnten.

Nun unsere Tage auf See verliefen ansonsten sehr unspektakuläre. Tägliche Aufgaben beinhalteten verschiedenen Kontrollen an der Ausrüstung und des Bootes, kleine Reparaturen und Unterhaltsarbeiten, das Ueberbordwerfen gestrandeter fliegender Fische, Geniessen des Sonnenauf- und Unterganges, Herunterladen der neuesten Meteo (2x/Tag) und entsprechende Routenplanung, Körperpflege (Salzwasserduschen im Cockpit), Kontrolle der Frischwaren, Kochen, Essen (ohne Alkohol), ab und zu fischen etc.

Kochen auf dem Schiff ist eine sehr anspruchsvolle Aufgabe, denn das Rollen des Schiffes muss ständig kompensiert werden und Frau muss aufpassen, dass die Teller und Pfannen nicht davonlaufen und ausleeren, was speziell bei heissem Wasser sehr gefährlich sein kann. Aber Mayumi ist auch hier Meisterin ihres Fachs!

Zwischendurch blieb viel Zeit für Gespräche, Spielen und Lesen von Büchern. Nun so viel gelesen habe ich in so kurzer Zeit wohl noch nie. Ganze 8 Bücher habe ich mir reingezogen.

- Nino Haratischwili, Das achte Leben, Eine Familiensaga aus Georgien
- Colum McCann, Apeirogon, Ein Roman zweier Männer, einer Israeli und der andere Palaästinenser, deren Töchter umgekommen sind. Sie sind befreundet und erzählen ihre Geschichte in einer spannenden Art und Weise, so dass sich der ganze Palästina-Konflikt in seiner Historie und Komplexität entfaltet. Stärkster Satz: Der Held macht seinen Feind zum Freund! (S. 661/1304)
- Iko Andrea, Die Reise in einem Cocktailshaker, Ein Paar segelt mit einem 9m Boot von Bremen in die Karibik und zurück
- Leonardo Padura, Wie Staub im Wind, Eine Geschichte über das soeben in Kuba
- Richard C. Schneider, Die Sache mit Israel, Historie zum ganzen Israel/Palästina-Konflikt
- Claudia Clawien, Jonathan Buttman, Sieben Farben Blau, Wie aus einer kleinen Auszeit auf dem Segelboot ein siebenjähriges Abenteuer wurde
- Pascal Mercier, Das Gewicht der Wörter
- Hanya Yanagihara, Ein wenig Leben, eine Geschichte einer speziellen Freundschaft von vier Männern

Nachts gibt es regelmäßige (alle 30 Minuten bis max. 2h, je nach Situation) eine

Kontrolle der Segeleinstellungen und des Windes. Trotzdem wir schlafen sehr, sehr viel. Achtsam muss man vor allem in der zweiten Hälfte des Atlantiks sein, denn dort gibt es regelmässige Squalls, welche in keiner Meteo sichtbar sind. Das sind kleine lokale Regenwolken, welche von starken Winden begleitet sich plötzlich entleeren. Sichtbar sind diese Wolken meistens auf dem Radar, den wir ab und zu zur Kontrolle einschalteten.

Einmal begleiteten uns 2 Vögel eine ganze Nacht lang als schwarze Passagiere. Sie erschreckten mich im ersten Moment nachts fast zu Tode und als Dank war am Morgen das ganze Deck vollgeschissen.

Trotzdem das Geniessen der Natur, sich vom Winde vorwärts treiben zu lassen, mit dem weiten Blick übers Meer und den grossen Dünungswellen ist einfach toll – manchmal begleitet von Delfinen.

Definitiv – wer Meer hat braucht weniger!

5.3.2024, Newsletter 7/2024

Warum über den Atlantik segeln, wenn ,an doch rudern kann...



Liebe Segelfreunde

Allen ganz herzlichen Dank für ihre Gratulationen... , die uns sehr gefreut haben. Doch es gibt auch noch echte Abenteurer! Warum über den Atlantik segeln, wenn man doch rudern kann – dies dachte sich mindestens der Waadtländer Louis Margot. Er machte sich Mitte Dezember alleine auf den Weg von den Kanaren aus über den Atlantik zu rudern... (ganze Geschichte in der NZZ vom 4.3.2024 oder <https://humanimpuls.ch>). Nach 76 Tagen landete er in Martinique – genau ein Tag bevor auch wir hier eintrafen... Nun leider haben wir unseren Landsmann noch nicht persönlich getroffen (ist wohl am Ausschlafen), um ihm zu gratulieren, aber mindesten haben wir sein Ruderboot bereits bewundert. Doch wen wundert, auch seine Reise geht noch weiter. Er möchte auch noch den Ozean überqueren und danach mit dem Fahrrad auf dem Landweg wieder zurück nach Morges radeln..... und dies insgesamt in weniger als 3 Jahren. Nun solche Abenteurer – ob nötig oder nicht – verdienen Respekt und Achtung!
Louis herzliche Gratulation

13.3.2024, Newsletter 8/2024

Marie Galante



Es gibt viele Inseln, die auf mich eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausüben. Welche Insel und aus welchen Gründen ist oftmals nur tiefenpsychologisch zu erklären. Eines haben diese Inseln jedoch fast alle gemeinsam. Sie sind kaum zu erreichen – auch mit dem Segelschiff...

Da ist zum Beispiel die Insel Pitcairn, wo heute noch die Nachfahren der Meuterer der Bounty leben.

Da sind die beiden Diomeden- Inseln in der Nordwest Passage – eine ist amerikanisch und die andere ist russisch und zwischendurch geht nicht nur die Landesgrenze, sondern auch die Datumsgrenze. Das heisst auf der einen Insel kann man die Menschen von Morgen sehen und auf der anderen Insel die von Gestern...

Dann ist auf dieser Liste auch Bora Bora, der einfach der Traum der Südsee symbolisiert und für mich mit Paul Gauguin und Jaques Brel in Verbindung steht – und der Bruder eines Bekannten von mir hat dort eine Millionenvilla gebaut und ist anschliessend mit dem Kindermädchen....

Geologisch spannend ist Tristan da Cuna zwischen Südafrika und Südamerika auf dem mittelatlantischen Rücken mit seinem 2000 m hohen Vulkan. Die heute britische Insel hat ca. 300 Einwohner aber keinen Flughafen – kann also nur mit dem Schiff erreicht werden, obwohl sie ungefähr 3000 km von Südafrika und Südamerika entfernt ist.

Wer die Geschichte von Anne von Green Gables kennt, muss auch die Prinz Edwards Islands in Nova Scotia besuchen. (Es gibt auch eine unterhaltsame Netflix Verfilmung dazu.). Die Japanerinnen lieben diese Geschichte und sind eine grosse Touristengruppe dort.

Letztes Jahr planten wir St. Kilda anzulaufen, die westlichste Insel von Schottland. Leider spielte das Wetter nicht mit, so dass wir diesen historischen Platz nicht besichtigen konnten. Es lohnt sich aber auch ein Buch zu lesen über das Leben und die speziellen Herausforderungen auf dieser abgeschiedenen Insel bis zu ihrer Evakuierung in den 30er Jahren.

Etwas ganz Spezielles ist North Sentinel Island in den Andomanen im indischen Ozean. Dort lebt ein Volk, das jeglichen Kontakt mit der Aussenwelt ablehnt und eine eigene Sprache spricht. Der Letzte, der diese Insel besuchte, ist nie wieder zurückgekommen!

Nun zum Glück gibt es aber auf meiner Liste auch freundlichere Inseln, die einem herzlich willkommen heissen und einfacher erreichbar sind. So haben wir vor ein paar Tagen Marie Galante angelaufen – für mich die Insel mit dem schönsten Namen und einer kreisrunden Form (was in der Mathematik für Perfektion steht) – wie so viele Inseln hier wurde auch diese von Christoph Kolumbus auf seiner 2. Fahrt 1493 entdeckt!

Ruhm erlangte diese Insel vor allem durch seinen Rhum! Aus einer Dokumentation habe ich erfahren, dass hier Rhum in Bordeaux Fässern mit einem Segelschiff nach Europa transportiert werden... und dann als „grünen und nachhaltigen Rhum“ in Flaschen verkauft werden!

Heute hat uns diese Insel durch seine Ruhe und seinen speziell netten Leuten und den vielen Regen tief beeindruckt!

24.3.2024, Newsletter 9/2024

Dichtestress im Paradies



Nun für viele sind die kleinen Antillen in der Karibik eine Traumdestination. In der Tat ist es ein großartiges und relativ einfaches Segelrevier mit einem Superklima, konstanten Winden und vielen abwechslungsreichen Inseln. Jede Insel hat einen eigenen Charakter bedingt durch ihre Geschichte und ihre Topografie.

Weitaus die meisten Bewohner der kleinen Antillen stammen von den als Sklaven aus Westafrika Verschleppten ab. Man sollte sich als Besucher vor Augen halten, dass der Urgroßvater des würdigen älteren Herrn, mit dem man sich gerade unterhält, vielleicht noch als persönliches Eigentum eines Europäers auf die Welt gekommen ist.

Glücklicherweise lassen einem das die Einheimischen aber nicht spüren.

Inzwischen haben sich viele Inseln auf eine sehr einseitige Ökonomie des Tourismus ausgerichtet. Dadurch haben vielerorts Restaurants mit Pizza, Sushi oder Kebab die kreolische Küche abgelöst – schade! Viele grosse Kreuzfahrtschiffe laufen hier verschiedene Inseln an und lassen ihre Gäste in den Dutyfree-Zonen einkaufen.

Eines der grossen Geschäfte ist aber sicher der Yachttourismus. Unzählige Anbieter von Charterschiffen haben für jeden Geschmack, respektive Portemonnaie, ein Segel- oder Motorboot im Angebot. Daneben ist es auch eines der bevorzugten Reviere für die Superreichen Amerikaner mit ihren Megayachten von 100 Fuss bis 100 Meter. Es gibt dezidierte Inseln mit Flugplätzen nur für kleinere Flieger (wie z. Bsp. Saint Barth) wo fast im Fünfminutentakt irgendwelche Kleinflugzeuge oder Helikopter landen und so die Eigner der Megayachten einfliegen, während "ihr" Heer von Angestellten die Boote täglich auf Hochglanz polieren und den Veuve Cliquot kaltstellen und im Supermarkt Kaviar und Foie gras einkaufen. Die noch Besseren haben natürlich ihren eigenen Helikopter auf dem Schiff. Selbstverständlich sind fast alle diese Yachten im Steuerparadies Georgetown (Cayman Island) immatrikuliert. Bin gespannt wie viele von denen wir vielleicht im letzten Paradies wiedersehen – dann wohl ohne Megayacht! Nun hier gibts nicht ganz so zahlreiche Buchten und Inseln wie in Kroatien, so dass man selten in den Genuss kommt, einsam in einer Bucht oder an einem Strand im türkisblauen Wasser ankern zu können. In Martinique waren wir in einer Bucht mit einem Hafen, wo angeblich 2000 Schiffe vor Anker, respektive an der Mole vertäut waren!

Nun auch das Paradies hat seine Herausforderungen!

Nun geht es weiter Richtung Dominikanische Republik (Santo Domingo hat kaum eine Handvoll Hafenplätze für Gäste), Jamaica und dann Cuba, wo wir vor 10 Jahren schon einmal gesegelt sind. Dort gibt es definitiv keinen Dichtestress und Yacht-Infrastruktur für Reparaturen fehlt vollständig mit allen Vor- und Nachteilen.

8.4.2024, Newsletter 10

Die grossen Antillen



Zu den grossen Antillen gehören neben ein paar kleineren Inselgruppen vor allem die vier Inseln Puerto Rico, Hispaniola, Jamaica und Cuba. Viele spannende Eindrücke und Erlebnisse bleiben uns in bester Erinnerung...

Puerto Rico gehört faktisch zum amerikanischen Staatsgebiet und haben wir rechts liegen lassen, da wir kein entsprechendes Visum für die Einreise mit unserem Schiff beantragen konnten/wollten. Ein einfaches ESTA Visum reicht leider nicht.

So sind wir von Saint Marteen nach 3 vollen Tagen auf See direkt in den (sehr dreckigen) Hafen von Santo Domingo eingelaufen. Nun der Yachthafen von Santo Domingo ist sehr klein – wir waren das einzige Gastschiff. Die Menschen dort waren aber unendlich nett und die alte koloniale Altstadt unwahrscheinlich hübsch und einladend. Das Grossereignis war das Zusammentreffen mit den Töchtern von einer guten Bekannten, welche in der Schweiz lebt. Wir verbrachten einen wunderbaren Abend und haben uns ganz toll ausgetauscht und unterhalten – obwohl unsere Spanischkenntnisse und ihre Englischkenntnisse nicht so üppig sind. Die modernen Uebersetzungsprogramme auf dem iPhone sind da eine grosse Hilfe.

Ein paar tolle Ankerbuchten mit einladenden Stränden machten uns schnell klar, warum der Touristikboom in der Dominikanischen Republik ein solch gigantisches Wachstum aufweist.

Die Dominikanische Republik liegt auf der Insel Hispaniola und teilt sich die Insel mit Haiti! Nirgends liegt wohl die Hölle und das Paradies näher als hier (siehe NZZ 26.3.2024). Wir haben Haiti jedenfalls gerne rechts liegen gelassen und sind im Stealthmodus (ohne aktives AIS) direkt nach Jamaica gesegelt. Dort haben wir in einem wunderhübschen Hafen (Port Antonio) angelegt. Da es gerade Ostersonntag war dauerten die Einreiseformalitäten fast 24 Stunden, wo wir das Schiff nicht verlassen durften. Unsere Schiffsnachbarn versorgten uns mit dem „weltberühmten“ „Jerk Chicken“ in der Take Away Version. Unser bleibender Eindruck von Jamaica sind die sehr netten Menschen, auch wenn man sich nicht überall sicher fühlt und eine tolle Naturlandschaft, überall extrem laute Musik -aber nicht nur Reggae- und ein paar verkiffte Rastas. Die weitere Uebfahrt nach Cuba war problemlos und die Ankunft im dortigen Hafen unerwartet einfach und angenehm... alles weitere zu Kuba folgt...im nächsten Newsletter.

10.4.2024, Newsletter 11

Im Garten der Königin



In Santiago de Cuba, ganz im Süden, gibt es einen ganz kleinen Hafen, der ist zwar etwas heruntergekommen, aber die Menschen hier sind so etwas von freundlich, zurückhaltend, liebenswert und zufrieden, obwohl sie Nichts haben und alles dem Tauschhandel unterliegt.

Das Einklarieren war völlig problemlos. Selbst das hier verbotene Satellitentelefon war kein grosses Problem.

Schon bald trafen wir unsere Freunde aus der Schweiz, die hier bei uns zusteigen und durch ihre Spanischkenntnisse den Kontakt zur Bevölkerung massiv erleichtern. Nach einem gemeinsamen Besuch in Santiago brechen wir schon bald auf, um das Cabo Cruz zu runden und in ein spektakuläres Segelgebiet vorzudringen, dessen Archipel „Los Jardines de la Reina“ ein Höhepunkt markiert. Hier gibt es über 900 Inselchen, keine Marina oder andere nennenswerte Einflüsse menschlicher Existenz – natürlich auch kein Handy- oder Wifi-Netz. Die Inseln hier sind kleine Eilande mit Mangrovenwäldern, manchmal kleinen Sandstränden und unendlich vielen Korallenriffen, die oftmals gefährlich knapp unter die Wasseroberfläche reichen. Bereits am ersten Tag setzen wir unser Schiff auf so ein Korallenriff und bekommen es zum Glück mit wenigen Kratzern unter Wasser wieder frei. Segeln in Korallenriffen, da müssen wir noch einiges lernen...

Was wir bereits gelernt haben, ist, dass das kubanische Kartenmaterial nicht mit den hohen Standards der westlichen Welt mithalten kann. Das Segeln hier ist aber ein Traum. Das Wasser ist immer türkisblau, maximal 20 m tief, kaum Wellen, schon gar keine anderen Schiffe und wenn man sich auf den richtigen Wegen bewegt, kann man die Riffgefahren stark einschränken. Selbst Fischen ist möglich. Unser einziger Fang jedoch war bis jetzt lediglich ein Barrakuda von einem 1 m Länge, den wir aber wieder freilassen. Diese Raubfische bergen eine grosse Gefahr von Ciguatera verseucht zu sein. Dies ist ein Nervengift, das auf zerstörte Korallen zurückgeht. Dieses Gift wird von kleinen Korallenfischen aufgenommen und dann bei den Raubfischen ganz oben in der Nahrungsmittelkette konzentriert. Doch wir haben Glück, denn schon bald treffen wir zufällig auf Fischer, die uns ein paar Fische (Sierra) nicht verkaufen, aber schenken – vielmehr, als wir auf einmal Essen können!! Selbstverständlich geben wir Ihnen einige unserer kubanischen Tauschgeschenke (Seife, Speiseöl, Nutella, Rhum sind sehr beliebt).

In Cienfuegos treffen wir dann wieder auf Menschen und eine alte tolle Kolonialstadt. Allgegenwärtig sind die Revolutionssprüche (wie Mi Moral Revolucionaria Tan Alta Como El Tourquino), Fidel Castro und Che Guevara. Doch den mehrheitlich gut gebildeten Menschen geht es schlecht, es gibt Nichts zu kaufen und der Tauschhandel mit allem blüht. Auf meine Frage, wie das Land in 5 Jahren aussehen werde, war die ehrliche Antwort: „Das wollen wir uns nicht vorstellen!“ – und ich kann es mir nicht vorstellen!

24.4.2024, Newsletter 12

Steuerparadiese, die nicht unterschiedlicher sein

könnten



Nach unserer großartigen Zeit in Cuba, das bis heute ohne persönliche Steuern auskommt, sind wir nicht wie ursprünglich geplant über Belize und Mittelamerika nach Cartagena (Kolumbien) unterwegs, sondern segeln direkt nach Süden. Dies hat nicht nur mit den vorherrschenden Winden zu tun, als vielmehr mit den Piratenraubüberfällen, welche in den letzten Jahren vor der Küste in Nicaragua zugenommen haben. Eine solche Begegnung steht definitiv nicht auf unserer ToDo Liste.

So kommt es, dass wir statt in Belize und auf Roatan (Honduras) auf den Cayman Islands einen Zwischenhalt einlegen. Grand Cayman ist vor allem bekannt dafür, dass es 4-mal mehr Briefkästen (die meisten gehören Scheinfirmen) gibt als Einwohner! Zudem sind offenbar 70% aller Hedgefonds hier angesiedelt. Viele tolle Villen zieren das Ufer und die vielen künstliche Kanäle dieser Steueroase. Ein echtes Steuerparadies mit 60'000 Einwohnern und einem der höchsten Bruttonettoprodukt/Kopf, welches als britisches Überseegebiet nach (!) dem Brexit selbstverständlich auf die schwarze Liste, der nicht kooperativen Länder gesetzt wurde.

Wie es der Name suggeriert, gibt es hier auch echte Spitzkrokodile (haben aber noch keine gesehen). Ganz toll sind all die Riffe zum Tauchen. Neben den Briefkästen scheint es hier deshalb vor allem Tauchzentren zu geben.

Die Bevölkerung ist sehr gemischt und lebt sehr friedlich miteinander. Trotzdem waren wir erstaunt als uns gestern Abend im Restaurant ein Nepalese bediente, denn die Temperatur hier ist tagsüber unerträglich heiß.

Wie schon in einem früheren Newsletter erwähnt, sind ganz viele Megayachten und teure Segelschiffe aus Steuergründen hier in Georgetown registriert. Etwas erstaunt nehme ich nun zur Kenntnis, dass es hier gar keinen Hafen gibt, den diese Schiffe auf Cayman Islands anlaufen könnten, denn die einzigen Hafentplätze, die man hier anlaufen kann, liegen hinter einem Korallenriff mit einer Wassertiefe von maximum 2 Meter! Mit anderen Worten viele dieser teuren Luxusyachten haben ihren Heimathafen wohl nie gesehen.

Nun wenn ich aber ehrlich bin hat auch unser Schiff seinen Heimathafen Basel noch nie gesehen und wird ihn wohl auch nie sehen – nur ist Basel und Bern noch keine echte Steueroase!

13.5.2024, Newsletter 13/2024

Der Abschluss ist nicht einfach, aber Cartagena immer eine Reise wert!



Von Cayman Islands hatten wir eine herausfordernde Überfahrt von 680 sm nach Cartagena. Der Wind war nicht ganz aus der hervorgesagten Richtung und diverse technische Probleme bis zum Motorenausfall forderten uns mehr als wir erwarteten.

Doch die Einfahrt nach Cartagena war atemberaubend. Eine Kulisse spektakulärer kann es kaum sein!

Im Club Nautico, wo wir anlegten, wurden wir nett und hilfsbereit empfangen. Nun zuerst erkundeten wir mal dieses UNESCO Weltkulturerbe-Juwel. Eine Stadt, die man einfach gernhaben muss, wenn man die Hitze und Feuchte erträgt!

Nach wenigen Tagen war es so heiss im Schiff, dass wir uns in einem nahegelegenen BnB ein Zimmer mit AC mieteten.

Doch unsere wichtigste Aufgabe war ein Platz zu finden, wo unser Boot während ca. 7 Monaten sicher aufbewahrt werden kann. Dies erwies sich als wesentlich grössere Herausforderung als erwartet. Hier leben sie nicht von und für Segler, obwohl es hier zahlreiche tolle Inseln gibt.

Von den San Blas Inseln (Panama) munkelt man, dass es dem Paradies am nächsten kommt. Wir freuen uns jetzt schon auf diesen Abschnitt.

Schlussendlich entschieden wir uns das Boot 100 km nördlich von Cartagena in einem brutal verlassenen Ressor auf dem Land zu übersommern! Doch vorher muss alles gewaschen und geputzt werden. Zusätzlich kaufen wir noch ein schwarzes Netz (Poly Sombra), um die Sonneneinstrahlung während den 7 Monaten etwas zu reduzieren. Puerto Veleró, so heisst dieses Nest, ist ein Ferienressort, was wohl noch nie so richtig zum Laufen gekommen ist, aber gepflegt wirkt. In der Marina sagt man, dass es dereinst mal Platz für 500 Boote haben wird? Ein gewaltiger 100 Tonnen Kran hebt unser Schiff aus dem Wasser und eine ganz grosse Mannschaft parkiert unser Schiff sehr professionell auf dem Land – genau vor der Mannschaftskaserne der Armada Nacional – sicherer gehts nicht – vor allem nicht mit den vielen bellenden Hunden auf dem Platz!

Und nun reisen wir noch für ein paar Tage nach Bogota und kommen Ende Woche in die Schweiz zurück!

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen mit euch!